

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: 8

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Eidgenössisch diplomierte Baukultur

Die Kulturbotschaft des Bundes nennt erstmals «zeitgenössische Baukultur» als Thema. Das muss vorab eine Aufforderung an den Bund sein, als Bauherr zu brillieren.

Ende Juni sprach Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, dass sie im Auftrag des Parlaments 300 Millionen Franken sparen werde, was gut 2000 Stellen in der Bundesverwaltung ausmache. Die «Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2016–2019», die der Bundesrat kurz vorher in die Vernehmlassung geschickt hat, schlägt vor, dass der Kultur in diesen Jahren 894,6 Millionen Franken zur Verfügung stehen sollen. Das sind gegenüber dem aktuellen Vierjahresplan 14 Prozent mehr. Es ist eine bemerkenswerte Leistung von Isabelle Chassot, der neuen Direktorin des Bundesamts für Kultur (BAK), und ihren Leuten, dass sie diese Botschaft nicht nur im Departement, sondern auch im Bundesrat haben durchsetzen können. Auch wenn in den 14 Prozent allerhand Transfers und von der Verfassung vorgegebene, neue Pflichten verpackt sind – die Botschaft ist gut, und sie argumentiert gut.

Perlen bauen

Seit dem Buch «Der Kulturinfarkt», mit dem Pius Knüsel und drei Kollegen vor zwei Jahren für Aufregung gesorgt haben, wissen wir, dass Kulturpolitik ein Geschäft ist, bei dem die, die schon haben, ihren Besitzstand wahren. Auch der vorliegende Plan stützt die Fundamente der bildungsbürgerlichen Kultur von Literatur bis Musik – Musik dank des mit breiter Zustimmung in der Verfassung verankerten Musikunterrichts in einem Mass wie wohl noch nie. Gut so. Die Architektenverbände haben von der soliden Kulturpolitik der Musiklehrerinnen gelernt – auch die «zeitgenössische Baukultur» wird nun erstmals Thema einer Kulturbotschaft. Eine halbe Million jährlich will der Bund dafür zahlen und eine halbe Stelle einrichten. Das ist ein Erfolg für den SIA und den BSA.

Die Botschaft murmelt von «Sensibilisierungsmassnahmen» wie der Förderung des Architekturwettbewerbs und allerhand Öffentlichkeitsarbeit. Das ist schön, aber unnötig. Denn das Gute und Wahre verkünden der SIA, der BSA, der Heimatschutz, das «Werk», «Hochparterre», die Buchverlage und die Architekturschulen besser. Nötig wäre, der Bund nähme seine Rolle als Bauherr beherzter wahr. Wie aussichtsreich – die Ämter der Eidgenossenschaft und ihre Firmen, die privat daherkommen, aber volkseigen sind, bauen alle Perle um Perle. Die Botschaft nennt als Massnahme eine «interdepartementale Strategie» – ein Wortungetüm, das noch wacker im Nebel segelt.

Gut, wenn daraus springt, dass die Ämter für Strassenbau, Landwirtschaft und so weiter und die öffentlichen Unternehmen von der SRG über die Post, die Swisscom bis zum Gestüt in Avenches eine Pflicht haben: Jeder Neubau, jeder Umbau ist anspruchsvolle «zeitgenössische Baukultur».

Die Filmer machens vor

So erfreulich es ist, dass das BAK «zeitgenössische Baukultur» auf den Schild hebt, so schlecht geht es deren historischer Substanz und Begründung. Für den «Erhalt schützenswerter Objekte» wird gleich viel vorgesehen wie im laufenden Plan – gut 25 Millionen Franken im Jahr. Das ist ein Viertel des allgemein anerkannten Bedarfs. Nehmen wir die brutalen Kürzungsschläge etlicher Kantone gegen die Denkmalpflege dazu, so sieht es für das baukulturelle Erbe düster aus. Eine Aussicht, die auch Adrian Schmid, Geschäftsleiter des Heimatschutzes, nachdenklich stimmt. Gut, dass er sich dagegen wehren wird. Und gut, dass er auch die Denkmalpfleger wecken will. Denn ein Schluss ist: Die Denkmalpflegerinnen müssen von den Filmern lernen. In stetem Wachstum ist die Förderung deren Kunst nun gut 200 Millionen Franken wert, 17 Prozent mehr als bisher. Keine Branche macht derart erfolgreich für ihre Belange Politik, keine schafft so viel Aufmerksamkeit. Also Denkmalpflegerinnen, werdet Filmern!

Doch noch ist nichts im Trockenen. Entscheiden werden die Nationalrätinnen und Ständeräte. Damit die Kulturbotschaft nicht zerfedert wird, ist viel Arbeit nötig. Ich weiss aber nicht, wie die über Stadt und Land von Jodlerinnen über Architekten bis zu Museumsdirektoren verstreute Szene politisch handlungsfähig werden könnte, damit aus der Botschaft eine Kulturpolitik wird, die über die Nasenspitzen der Täterinnen und Täter reicht. Denn wenn es ums Eingemachte geht, so werden die Herolde der einzelnen Branchen vieles tun, um ihre Besitzstände zu halten und zu mehren. Also Verbände der Kultur, lernt von der Bau- und Maschinenindustrie und vom Gewerkschaftsbund – spannt zusammen! Köbi Gantenbein

Die Meinung des SIA ist unter www.sia.ch abgelegt. Der Schweizer Heimatschutz schreibt seine Meinung in der August-Ausgabe der Zeitschrift «Heimatschutz / Patrimoine». Meret Ernst kommentiert die bemerkenswerte Kulturpolitik fürs Design in der nächsten Ausgabe von Hochparterre. ●



Köbi Gantenbein ist Chefredaktor von Hochparterre.